

Pessimismus

Das Denken und Tun eines Menschen steht bewusst oder unbewusst stets unter dem Eindruck einer bestimmten Weltanschauung. Sie mag ererbt, erarbeitet, aus dem eigenen Lebensschicksal erwachsen sein: sie ist da und beeinflusst aufs stärkste den Menschen.

Pessimismus ist eine der bedrückendsten und schädlichsten Weltanschauungen, die sich denken lässt! Die Übersetzung des lateinischen Wortes bedeutet, kurz gesagt, dass der Mensch überall in und um sich nur das Schlechteste sieht, selbst das Günstige durch die dunkle Brille seiner Seelenhaltung verdüstert und dadurch entsprechend entstellt schaut. Er entbehrt damit jeglichen Trostes, jeglicher innerer Kraft, er wird sich selbst und seiner Umgebung fast zur Qual, und indem ihm aus diesem Grunde jeder möglichst aus dem Wege geht, versinkt er in der Vereinsamung oft nur umso mehr in seinem chronischen Missmut. Meist prägt sich der Pessimismus schon dem Antlitz des Menschen auf: sein düsterer Blick, der Mangel jeder Heiterkeit, seine schlappe Haltung kennzeichnen ihn von weitem. Man weiß, noch ehe er den Mund geöffnet hat, was er sagen und klagen wird.

Es ist nicht wahr, dass diese Welt die denkbar schlechteste sei, wie Schopenhauer meinte; ebenso wenig, wie ein rosarotes Weltbild der Wirklichkeit entspräche. Die Wahrheit liegt, wie immer, in der Mitte! Die vom Schöpfer geschaffene Welt war ein Paradies, und wenn auch durch die Erbsünde der paradiesische Zustand ein Ende gefunden hat, so ließ Gottes Güte uns doch noch genug des Schönen und Tröstlichen, auch an irdischen Gütern, übrig, so dass wir sogar vom rein natürlichen Standpunkte aus dem grundsätzlichen Pessimismus jede Berechtigung absprechen müssen. In jedem Menschenleben leuchtet neben vielleicht vielen Schatten irgendein Licht, neben jeder Not blüht irgendein Trost, und es ist die rechte Lebenskunst, die Augen für dieses Licht, die Seele für diesen Trost offen zu halten. Wenn alles in dieser Welt schlecht und minderwertig wäre, dann würde Gott nicht Menschenseelen auf unsere Erde gesandt haben mit der Aufgabe, hier den Weg zum Himmel zu gehen!

Nein, mag auch der Weg oft steil und steinig sein, mag manche Leidensnacht ihn verdüstern: er kann nach oben führen, und neben der göttlichen Gnade können auch die Dinge dieser Erde, recht betrachtet, Mittel sein, zum Ziele zu kommen.

Wie klein und geringfügig sind oft die Ursachen des Pessimismus! Schlechtes Wetter in der Natur genügt bei Vielen, dass sie alles in Regenwolkenstimmung sehen. Körperliches Unbehagen und Schmerz, unfreundliches Verhalten von Mitmenschen, Schwierigkeiten einer Arbeit, Enttäuschungen an Menschen und Dingen lassen Manchen völlig in Missmut versinken. Und kleinlich wie die Ursachen sind auch die Wirkungen und Äußerungen des Pessimismus! Der pessimistische Mensch ist stets zum Widerspruch geneigt, nichts lässt er gelten, zu allem weiß er ein bedenkliches „Aber“; ein zufriedener Mensch reizt ihn geradezu, an allem weiß er etwas zu tadeln,

sieht jeden Fehler durch ein Vergrößerungsglas, während er das Gute und Schöne bewusst herunterreißt. Er ist unfähig, sich zu Taten aufzuschwingen; er kritisiert alles, aber weiß nichts besser zu machen. So lähmt er oft den guten Willen und die Tatkraft der Anderen.

Die Hauptsache des Pessimismus aber ist jeglicher Mangel an Gottesliebe und Gottvertrauen! Wer stets nur stur nach unten schaut, weiß schließlich von der Schönheit des Firmaments nicht mehr, dessen Sonne unsere Erde bestrahlt, dessen Sternenhimmel unsere Nächte tröstlich erhellt. Wer grundsätzlich nur düstere Gedanken pflegt, muss weit von Gott sein, der ein Gott der heiligen Freude ist. Das Christentum hat nie und nirgends einer nur sinnlichen Fröhlichkeit das Wort geredet, aber es stellt in den Ernst und die Schatten dieses Erdenlebens bewusst und aufmunternd die Lichter der Ewigkeit. Alles Schöne und Edle nutzt es in seinem Gottesdienste, und es ist kein Zufall, dass alle natürlichen Künste, Musik, Malerei, Baukunst, Dichtung, ihre herrlichsten Blüten stets im sakralen Dienst des Heiligtums entfaltet.

Stark gläubig sein, sich bewusst als Gotteskind fühlen, demütig und vertrauensvoll wieder beten können: das ist die sicherste Überwindung des Pessimismus! Der echtgläubige Christ wird dabei nicht nur von der jenseitigen Himmelshoffnung getragen, er weiß auch die reichen Gottesgaben dieser geschaffenen Welt zu schätzen, in rechter Weise zu verkosten und sich daran herzlich zu freuen: am Blühen des Frühlings, am Sang der Vögel, an der Lieblichkeit eines Kindes. So trägt er in sich die Ausgleichskraft gegenüber allen Stimmungen und Missstimmungen, die aus seiner Seele kommen mögen, zumal er erst recht um die inneren Gnaden Gottes weiß. Und er wird dadurch zum Prediger der Freude, der seelischen Harmonie für alle düsteren, missmutigen Zeitgenossen, weil alle äußeren Wandlungen der Natur und Zustände ihm innerlich nichts anhaben können. Er weiß um das vielfältige „Selig seid ihr“, das Christus zu seinen Getreuen gesprochen hat, und aus diesem Bewusstsein heraus überwindet er jeglichen Missmut durch seinen christlichen Frohmut.